

Čelovský, Boris: So oder so. Řešení české otázky podle německých dokumentů 1933–1945 [So oder so. Die Lösung der tschechischen Frage nach deutschen Dokumenten].

Sfinga, Ostrava 1995, 543 S.

Der Klappentext dieses äußerlich ansprechend gestalteten Bandes weckt große Hoffnungen: Der tschechischen Historiographie sei ein moderner Historiker erwachsen, „geschult an den Quellen der Archive der Welt in den USA, Deutschland, Österreich, Israel und der Tschechischen Republik“. Boris Čelovský, dem Leser vor allem durch seine 1958 erschienene, grundlegende und bis heute gültige Studie zum Münchner Abkommen bekannt¹, hätte einer solchen Ankündigung kaum bedurft. Besonders, weil an ihr gemessen, der vorliegende Band die geweckten Erwartungen nicht ganz erfüllt. Alles in allem enthält er dafür zu viel Bekanntes. Ein großer Teil der insgesamt 760 Dokumente, die, bis auf einige im Anhang als Kopie abgebildete Stücke, in tschechischer Übersetzung abgedruckt sind, ist einigen wenigen Publikationen entnommen, so z. B. den Akten zur deutschen auswärtigen Politik (ADAP), den Goebbels-Tagebüchern oder den „Meldungen aus dem Reich“. Dies gilt vor allem für die Vorkriegsjahre. Für das Jahr 1937 z. B. enthält der Band 59 Dokumente, von denen

¹ Čelovský, Boris: Das Münchner Abkommen von 1938. Stuttgart 1958.

49 schon anderweitig veröffentlicht wurden, allein 23 in den ADAP. Für die Zeit des Krieges sieht es besser aus: Von den 77 Dokumenten aus dem Jahr 1941 sind 37 vorher noch nie veröffentlicht worden, für das Jahr 1944 sind es gar 16 von 20. Insgesamt mag man den Sinn der Edition vor allem darin sehen, tschechischen Lesern einen bequemen Zugriff auf die wichtigsten Quellen zur Geschichte der „Tschechenpolitik“ des „Dritten Reiches“ zu ermöglichen.

Als problematisch erweist sich die der chronologisch geordneten Quellenedition vorangestellte Einleitung. Auf 34 Seiten führt Čelovský in das Thema ein und bietet zunächst einen Grundriß der Entwicklung, die zur Abtrennung des Sudetenlandes von der ČSR 1938 und zur Gründung des „Protektorats Böhmen und Mähren“ 1939 führte. Dabei geht er bis in die Zeit vor der Machtübernahme Hitlers zurück, indem er „Mein Kampf“ und Rosenbergs „Mythus des 20. Jahrhunderts“ zitiert (S. 14). Mit Textstellen aus diesen beiden Schriften sowie aus Hitlers „Zweitem Buch“ (S. 50f.), die sich auf die Tschechen beziehen, setzt denn auch die somit begrüßenswert breit angelegte Quellenedition ein. In der Einleitung werden sodann die wichtigsten Linien der „Germanisierungs-“ und Unterdrückungspolitik im Protektorat dargestellt. Eine technische Schwäche dieser Einführung besteht darin, daß der Verfasser die Herkunft der zahlreichen Zitate nicht belegt. Dem Leser bleibt nur das mühsame Suchen der jeweiligen Quelle im Dokumententeil. Schwerer wiegen jedoch einige interpretatorische Ungereimtheiten. So wird Čelovskýs Darstellung der Entwicklung der SHF/SdP (Sudetendeutsche Heimatfront/Sudetendeutsche Partei) und ihrer Beziehungen zum „Dritten Reich“ wohl nicht den Tatsachen gerecht. Daß das Bild, das er von der Henlein-Bewegung zeichnet, zu wenig differenziert ist, sei mit einem Zitat aus der Zusammenfassung belegt, wo es heißt, die SdP sei „binahe sofort zu einem willigen Instrument Hitlers Drang nach Osten“ geworden (S. 479). Čelovský vermerkt zwar in seinem Literaturverzeichnis die Arbeit Ronald Smelers – wenn auch nur die ältere Ausgabe von 1975 – über die SHF/SdP², er scheint aber ihren Inhalt nicht rezipiert zu haben. Čelovskýs Darstellung ist zu holzschnittartig, weil sie nicht auf die komplizierte Binnenstruktur der SdP und die in ihr um die Macht und die Art der Beziehungen zum Deutschen Reich ringenden Fraktionen eingeht. Dies führt ihn zu dem fehlgehenden Urteil, der unerwartete Sieg der SdP bei den Wahlen 1935 sei „Hitlers größter Sieg in diesem Jahr“ gewesen (S. 21). Der Autor verkennt damit einerseits, daß zu diesem Zeitpunkt die Entwicklung in der Tschechoslowakei ganz sicher nicht im Zentrum der Gedankenbildung des Diktators lag, sowie andererseits, daß eben das Verhältnis zwischen der SdP und dem Reich 1935 längst nicht so eindeutig war, wie hier suggeriert. In gewisser Hinsicht ist es daher nur konsequent, daß der Verfasser Henleins berühmten Brief an Hitler vom 19. November 1937, mit dem Henlein sich dann tatsächlich und endgültig zum Werkzeug Berlins machte, nicht sonderlich heraushebt, sondern ihn in eine schon 1936 beginnende Reihe von Dokumenten stellt (S. 22).

Gegen Čelovskýs mitunter sehr polemisch-ironischen Stil – so bezeichnet er K. H. Franks berühmte Bad Karlsbrunner Rede vom März 1944, in der dieser seine brutale „Tschechenpolitik“ im Protektorat erläuterte, als „Grabrede über dem Grab dieses

² Smelser, Ronald M.: Das Sudetenproblem und das Dritte Reich 1933–1938. Von der Volkstumspolitik zur nationalsozialistischen Außenpolitik. München-Wien 1980.

großen Gedankens“, womit eben jene „Tschechenpolitik“ ironisiert werden soll – ist an sich nichts einzuwenden. Zur wissenschaftlichen Glaubwürdigkeit trägt dieser Stil allerdings nicht bei, besonders wenn dem Verfasser Fehler unterlaufen, wie die Behauptung, auf der sog. Wannseekonferenz vom Januar 1942 sei die „Endlösung der Judenfrage“ *beschlossen* worden (S. 39).

Čelovskýs Einleitung ist also mit kritischer Wachsamkeit zu lesen. Für den Wissenschaftler stellt die Quellenedition im wesentlichen einen Wegweiser zu weiteren Quelleneditionen, aber auch in die Archive dar, da er nicht darauf verzichten wird, aus den deutschen Originalen zu zitieren. Für den tschechischen Markt erfüllt das Buch noch andere Zwecke. In seinem Vorwort berichtet Čelovský von einer Taxifahrt durch Prag, bei der ihm der Fahrer, ein junger Mann, seine Sicht der Dinge darlegte: wenn man damals die Deutschen hätte gewinnen lassen, so hätte man heute schon die Taschen voller D-Mark. Ihm und seinen Altersgenossen zur Aufklärung widmet Čelovský sein Buch. Dies ist zu begrüßen. Eine differenziertere Einleitung wäre gleichwohl – besonders für diese Leserschaft – wünschenswert gewesen.

Bonn

Ralf Gebel